und die Form der etwas kürzeren Nasenbeine ist der des Collie sehr ähnlich, der Unterkiefer etwas kräftiger.

Der dritte kleinste Schädel von Formosa gehört einer *Palustris*-Form an und sieht dem bei Studer, »Die prähistorischen Hunde«, Taf. II, Fig. 6 und Taf. III, Fig. 1 abgebildeten Schädel von Lüscherz sehr ähnlich, nur sind die Nasenbeine proximal breiter als in der Frontalabbildung, auch erscheint mein Schädel in der vorderen Kieferpartie etwas schlanker. In der Profilansicht ist die Übereinstimmung frappant. Das For. magn. ist oben und unten ausgezogen, also fast viereckig.

Sehr auffallend ist an dem völlig erwachsenen Schädel die Verkümmerung der Caninen, sie bestehen oben und unten aus ganz kleinen, kurzen und schlanken Stiften, die keine retinierten Milchzähne sind. Der Reißzahn ist etwas kleiner als die beiden Kauzähne, von denen der vorletzte relativ groß ist.

Den Herren Eggebrecht in Tsingtau, Sauter in Anping-Taivan, Prof. Dr. Fritze in Hannover, Meerwarth und Fichtner in Braunschweig sage ich für ihre freundliche Unterstützung meinen verbindlichsten Dank.

3. Eine neue Art blutsaugender Fliegen aus Nordostafrika.

Von Kreisarzt Dr. P. Speiser, Labes.

eingeg. 10. September 1912.

Nachdem ich bereits für meine Sammlung zwei mangelhaft genug erhaltene Stücke einer auffallend dunkeln *Chrysops*-Art erworben hatte, erhielt ich mehr und besser konservierte Stücke derselben Art von Herrn Professor Dr. F. Hermann in Erlangen in einer größeren Sendung Dipteren aus Erythraea zur Bestimmung. Die Art erwies sich als neu, nachdem durch genauen Vergleich an der Sammlung des British Museum in London festgestellt war, daß sowohl die ähnliche *C. obliquefasciata* Macq. aus dem Kaplande, welcher *C. confluens* Lw. von derselben Gegend nahe steht, genügend abweicht, als auch *C. brucei* Austen aus British Uganda, deren Männchen zunächst ähnlich aussieht, durch ganz anders gefärbte Weibchen sicher verschieden ist.

Indem ich mir die genauere Beschreibung unter Abbildung der charakteristischen Flügelzeichnung dieser neuen Art und der nächststehenden für eine hoffentlich demnächst abzuschließende größere Arbeit vorbehalte, gebe ich hier eine vorläufige Kennzeichnung unter dem Namen:

Chrysops streptobalia nov. spec.

Die beiden Geschlechter sind stark verschieden. Beim Männchen wird die schwarze Grundfarbe nur am Gesicht und Teilen der Mittel- und Hinterbeine verändert, sonst ist sie nur am ganzen Thorax und Bauche durch gelbgraue mittellange Behaarung verdeckt, und solche Behaarung nimmt auch die Mittellinie des Hinterleibes ein. Auf dem graugelben Untergesicht heben sich zwei glänzend scherbengelbe, mit dünnen braunen Linien eingefaßte, von den Fühlerwurzeln zu den Seiten des Mundrandes laufende Striemen durch besonders lebhaften Glanz ab, die Fühler sind schwarz und schwarz behaart, ihre Glieder untereinander fast gleichlang. Die Augen stoßen nicht zusammen, die verbleibende Stirn hat $^1/_5$ der Breite eines Auges. Die Flügel sind dunkelbraun mit hellem Hinterrande, welcher von der Spitze bis zum Anallappen hell bräunlichgrau ist. Zwischen diesem hellgrauen Hinterrande und der dunklen Flügelfläche liegt eine kettenartig aneinander gegliederte Reihe von weißen Flecken, deren vorderen Abschluß ein ganz von dem dunkeln Braun umgebender, etwas isoliert liegender Fleck in der vorderen Unterrandzelle bildet. Auf der Flügelmitte liegt dann noch ein ziemlich als schräger Wisch zusammenhängendes Fleckenpaar in beiden Basalzellen. Die Adern vor und hinter diesem Fleckenpaar sind mehr gelbbraun, daß einigermaßen deutliche Randmal braun. Die Vorderbeine sind ganz schwarz, an den Mittel- und Hinterbeinen sind die Tibien außer dem schwarzen Endviertel und die ersten beiden Tarsenglieder dunkel rostbraun.

Das Weibchen ist mit 10 mm Körperlänge etwas größer als das Männchen. Es ist allgemein heller und weist eine mehr ausgesprochene Körperzeichnung auf. Auf der Stirn steht über den Fühlerwurzeln ein Paar rundlicher schwarzglänzender Schwielen, auch ist die Gegend der Ocellen schwielenartig schwarz. Die glänzenden scherbengelben Striemen des Gesichtes sind in 2 Paar Flecke aufgelöst, und zwischen Mundrand und unterem Augenrand läuft ein schwarzer Horizontalstreif. Die Taster sind unten gelbbraun, während sie beim ♂ schwarz sind, auch die Fühler sind etwas heller, mehr tief dunkelgrau als schwarz. Auf dem Thorax unterscheidet man ein Paar hellerer, gelbgrauer feiner Striemen jederseits einer breiten schwarzen Mittellinie. Auch die Flügel sind etwas heller, indem der allgemeine Ton ein wenig mehr bräunlich ist, und die Zeichnung der Mitte in einem nach hinten zu breiter werdenden hellen Streifen nach dem Analwinkel hin ausläuft, und auch nach vorn zum Rande hin eine merklich heller braune Tönung anschließt. Die Beine sind sämtlich gelbrot, die Hüften, die Schenkel an der äußersten Wurzel und am Ende, die Spitze der Vorderschienen und

die letzten Tarsenglieder schwarz. Am Hinterleibe hebt sich eine samtschwarze Mittelstrieme gegen die bläulich cementgrauen Seiten wirkungsvoll ab. Die Mittelstrieme ist am 1. Segment am breitesten und verschmälert sich nach hinten immer mehr. Auf ihr steht die gelbgraue Mittelbehaarung, die beim Männchen beschrieben wurde.

2 ♂ in meiner Sammlung mit der Bezeichnung: Asmara in Erythraea, August, in der Sammlung Hermann 3 ♂ und 2 ♀, darunter die Typen.

4. Ein neues Rotatorium — Floscularia monoceros.

Von Prof. Otto Zacharias, Plön.

eingeg. 21. September 1912.

Die durch eine einzige Species vertretene Gattung *Stephanoceros* unter den Flosculariiden nahm sich bisher zwischen den übrigen Arten dieser Rädertierfamilie ziemlich fremdartig aus, und wenn sie auch in bezug auf festsitzende Lebensweise und hinsichtlich ihrer allgemeinen Körperform, wegen der sackförmigen Beschaffenheit des Magendarmes und im Hinblick auf den Kauer vom Uncinatentypus, sowie durch den Besitz einer schützenden Gallerthülle eine Reihe von Merkmalen zur Schau trägt, welche sie der Schwestergattung *Floscularia* bis zu einem gewissen Grade annähert, so besteht doch wieder in dem Vorhandensein von fünf langen tentakelartigen und charakteristisch beborsteten Fortsätzen am Kopfteil, die zusammengelegt einen kronenförmigen Aufsatz bilden, ein recht auffälliger Unterschied zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Gattungen *Floscularia* und *Stephanoceros*. Bei solchem Sachverhalt ist es kaum zu verwundern, daß sowohl Oken (1815) als auch Goldfuß (1820) das mit dem Namen »Kranzhörnchen« bezeichnete Tier zu den Polypen stellen wollten. Erst Chr. G. Ehrenberg erkannte dessen wahre Natur und gab ihm den Namen *Stephanoceros eichhorni*, zu Ehren seines eigentlichen Entdeckers, des naturforschenden Danziger Pastors Joh. Conrad Eichhorn (1765).

Bei keiner der bisher beschriebenen 12 *Floscularia*-Species ließ sich bis jetzt ein hervorstechenderes Verwandtschaftsmerkmal ausfindig machen, wodurch die zwischen ihnen und *Stephanoceros* vorhandene Kluft zu überbrücken wäre. In der gesamten Gruppe der Flosculariden findet sich tatsächlich keine einzige Art, die in morphologischer Hinsicht als ein vermittelndes Übergangsglied zu dem mit einer zierlichen Tentakelkrone ausgestatteten »Kranzhörnchen« betrachtet werden könnte.

Nun aber habe ich unlängst in einem algenreichen Tümpel (ganz in der Nähe von Plön) eine *Floscularia* aufgefischt, welche die zurzeit